

DE GRÖNWOHLDER Rinkieker

Mitteilungsblatt für Grönwohld

25. Jahrgang Nr. 90 / Juni 2004

Herausgegeben vom Ortsverein der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Europawahl - was geht mich das an?

Liebe Grönwohlderinnen und Grönwohlder,

diese Frage stellen sich vielleicht einige von Ihnen alle fünf Jahre aufs neue - nämlich immer dann, wenn die Wahlbenachrichtigung zur Europawahl im Briefkasten landet.

Wenn der Bundestag gewählt wird, ist für die meisten die Sache klar. Sie gehen wählen. Wenn das Europäische Parlament gewählt wird, bleibt mehr als die Hälfte der Wähler zuhause. So war es jedenfalls bei der letzten Europawahl.

Ist der Bundestag wirklich so viel bedeutender als das Europäische Parlament? Schon lange nicht mehr!

Das Wasser für den morgendlichen Kaffee muss den Anforderungen der Trinkwasserrichtlinie genügen, Wurst oder Marmelade wurde hergestellt und verpackt nach der Europäischen Lebensmittelgesetzgebung und der europäischen Verpackungsverordnung. Weihnachten haben wir elektrische Geräte ausgepackt: Sie alle haben jetzt 2 Jahre Garantie statt nur 6 Monate, weil Europa den Verbraucherschutz verschärft hat. Und wenn das Reiseunternehmen während des Urlaubs plötzlich pleite geht, hat man als EU-Bürger die Garantie trotzdem wieder nach Hause zu kommen, weil eine obligatorische Versicherung für alle Reiseunternehmen eingeführt wurde. Auch das ist europäischer Verbraucherschutz. Das sind alles europäische Gesetze, alle Regelungen, die besser sind als die vorherigen, die den nationalen Regierungen vom Europäischen Parlament abgetrotzt wurden. Diese Liste ließe beliebig verlängern. Ihr Leben, unser Leben, ist wesentlich stärker von der Europäischen Politik beeinflusst als das den meisten bewusst ist.

Und dabei haben wir von den „großen“ Dingen noch gar nicht gesprochen. Davon, wie Europa uns in einer Welt voller Konflikte den Frieden sichert, wie unter den Bedingungen der Globalisierung das europäische Sozialmodell verteidigt und ausgebaut werden kann, wie wir mit Hilfe Europas unseren Kindern saubere

Meere, saubere Flüsse und reine Luft hinterlassen können - ein Staat alleine kann das doch längst nicht mehr.

Der Bundestag regelt in vielen Fällen (ca. 70% der nationalen Gesetzgebung) nur noch die Umsetzung in nationales Recht beziehungsweise die Details. Die



SPD-Europaabgeordneter *Willi Piecyk*

politischen Richtungsentscheidungen für ein Gesetz werden sehr häufig vorher getroffen. In Brüssel und in Straßburg - vom Ministerrat und Europäischem Parlament zusammen.

Das Europäische Parlament ist mittlerweile in vielen zentralen Politikbereichen gleichberechtigter Gesetzgeber. Umwelt- und Verbraucherschutz, Verkehr, Post, Telekommunikation, Forschungsprogramme, Regionalförderung, Meeresschutz, Daseinsvorsorge und vieles mehr wird im Europäischen Parlament gestaltet und hat unmittelbare Auswirkungen auf unser Land und Ihr tägliches Leben. Nicht abstrakt sondern ganz konkret.

In welche Richtung sich Europa entwickelt, hängt von den Mehrheiten im Europäischen Parlament ab. Ohne einen klaren sozialen und ökologischen Kurs bekommt Europa amerikanische Züge. Ohne eine starke sozialdemokratische Fraktion im Europäischen Parlament wird Europa liberalen Wettbewerbsfetischisten überlassen. Wir Sozialdemokraten wollen das Europäische Gesellschaftsmodell bewahren, wir wollen Europa sozial und ökologisch abstützen und erneuern.

Europa ist, was WIR draus machen. Europa ist zu wichtig, als dass man sich enthalten kann. Gehen Sie am 13. Juni wählen und bestimmen Sie mit, wohin Europas Reise gehen soll!

Stimmzettel
für die Wahl der Abgeordneten des Europäischen Parlaments
am 13. Juni 2004
im Land SchleswigHolstein
Sie haben 1 Stimme



Bitte hier ankreuzen

2	SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands	- Gemeinsame Liste für alle Länder -	
	1. Martin Schulz, Buchhändler/MdEP, Würselen (NW) 2. Mechthild Rothe, Mitglied des Europäischen Parlaments, Bad Lippspringe (NW) 3. Ralf Walter, Mitglied des Europäischen Parlaments, Cochem (RP) 4. Dagmar Roth-Behrendt, Juristin/MdEP, Berlin (BE) 5. Dr. Udo Bullmann, Politikwissenschaftler/MdEP, Gießen (HE)	6. Constanze Krehl, Dipl.-Informatikerin/MdEP, Leipzig (SN) 7. Wolfgang Kreissl-Dörfler, Landwirt/MdEP, Geretsried (BY) 8. Erika Mann, Dipl.-Pädagogin/MdEP, Bad Gandersheim (NI) 9. Bernhard Rapkay, Mitglied des Europäischen Parlaments, Dortmund (NW) 10. Vural Öger, selbständig, Hamburg (HH)		

zur Person: Willi Piecyk

- geboren am 11. August 1948 in München
- bis 1968 Polizeibeamter
- Abendgymnasium; 1972 Abitur
- Studium der Erziehungswissenschaften und der Politischen Wissenschaften an der Universität Hamburg
- 1979 bis 1992 Studienleiter an der Gustav-Heinemann-Bildungsstätte (Erwachsenenbildung), Malente, Schleswig-Holstein
- 1972 Eintritt in die SPD
- 1974 bis 1978 Mitglied im Landesvorstand der Jungsozialisten Schleswig-Holstein, zuletzt als stellvertretender Landesvorsitzender
- 1980 bis 1982 Bundesvorsitzender der Jungsozialisten
- 1984 bis 1986 Kreisvorsitzender der SPD Stormarn (Schleswig-Holstein)
- 1985 bis 1991 stellvertretender Landesvorsitzender der SPD Schleswig-Holstein
- 1991 bis April 1999 Landesvorsitzender der SPD Schleswig-Holstein
- seit 1992 Abgeordneter im Europäischen Parlament für Schleswig-Holstein (Fraktion der Sozialdemokratischen Partei Europas SPE)

- 1995 bis 2003 stellvertretender Vorsitzender der Gruppe der SPD-Abgeordneten im Europäischen Parlament
- 1992 - 1994 Mitglied im EP-Ausschuss für Auswärtige Angelegenheiten und Sicherheit; stellvertretendes Mitglied im EP-Ausschuss für Verkehr und Fremdenverkehr, stellvertretendes Mitglied in der EP-Delegation zu Schweden.
- 1994 - 1999 Mitglied im EP-Ausschuss für Verkehr und Fremdenverkehr, Berichterstatter für die Trans-europäischen Verkehrsnetze; stellvertretendes Mitglied im EP-Ausschuss für Wirtschaft, Währung und Industriepolitik; Vizepräsident der Delegation für die Beziehungen zu Estland, stellvertretendes Mitglied der Delegation für die Beziehungen zu Lettland.
- seit 1999 Mitglied im EP-Ausschuss für Regionalpolitik, Verkehr und Fremdenverkehr; Berichterstatter für die Transeuropäischen Verkehrsnetze; stellvertretendes Mitglied im Haushalts-Ausschuss (bis 2002); Mitglied in der Delegation für die Beziehungen zu Estland.
- seit 2002 stellvertretendes Mitglied im Ausschuss für Beschäftigung und soziale Angelegenheiten.
- seit November 2003 Vizepräsident des nichtständigen Ausschusses für die „Verbesserung der Sicherheit auf See“ (MARE)



Der Schaukasten der SPD steht wieder

Der erste Mai 2004 - Ein historischer Tag für Europa

Weil am 1. Mai zehn neue Staaten der EU beigetreten sind, ist die fast 50jährige Teilung Europas überwunden. Die künstliche Trennung in „Ost“ und „West“ gehört nach dem Beitritt von zehn mittel- und osteuropäischen Staaten endgültig der Vergangenheit an. Diese Teilung Europas, letztlich eine Folge des Hitler-Faschismus, ist vorbei. Nach Jahrzehnten, die von Stacheldraht und Mauer geprägt waren, wächst Europa friedlich zusammen. Das ist ein historisches Ereignis.

Beigetreten sind Estland, Lettland, Litauen, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn sowie Malta und Zypern. Aus der Aufnahme dieser Staaten in die EU erwächst die Chance, einen geeinten Kontinent zu gestalten, der eine wichtige Rolle auf der Weltbühne spielt. Werte wie politische Stabilität, Frieden und Menschenrechte werden auch im östlichen Europa zum Maßstab des Zusammenlebens.

Mit der Erweiterung bekommt die EU den größten Binnenmarkt der Welt, in dem rund 450 Millionen Menschen leben. Damit bildet Europa ein starkes Gegengewicht zu den großen Wirtschaftsräumen in Nordamerika und Asien. Das erweiterte Europa kann seine In-

teressen in der globalisierten Wirtschaft noch wirkungsvoller wahrnehmen.

Mit der Erweiterung beginnt also auch eine neue Dimension der Ostseekooperation.

Schon seit vielen Jahren steigt das Handelsvolumen Schleswig-Holsteins mit den Beitrittskandidaten stetig an. Das Land hat hier über Jahre ein Netz geflochten, von dem es nach der Erweiterung profitieren wird. Denn die Märkte rund um die Ostsee sind die Märkte der Zukunft für die schleswig-holsteinische Wirtschaft. Die schleswig-holsteinische Präsenz in den EU-Beitrittsländern wird daher weiter verstärkt.

Arbeitsmarkt. Im vereinten Europa entsteht der größte Arbeitsmarkt der Welt. In naher Zukunft werden Deutsche in Polen, Ungarn in Österreich oder Tschechen in Schweden ohne Beschränkungen ihren Beruf ausüben können. Doch ehe diese vollständige Freizügigkeit eingeführt wird, haben sich die EU-Mitgliedsländer auf eine Übergangsfrist von bis zu sieben Jahren geeinigt, um ihren Arbeitsmarkt zu schützen.

Wird die Öffnung der Arbeitskräftemärkte nicht zu einer Verschärfung der Beschäftigungskrise in den jet-

zigen Mitgliedsländern führen? Erfahrungen aus früheren EU-Beitrittsrunden, zum Beispiel bei der Einbindung Griechenlands, Spaniens und Portugals zeigen allerdings, dass die Furcht vor einer Zuzugswelle aus den Beitrittsländern unbegründet ist. Im Gegenteil: Damals kehrten viele Griechen, Spanier und Portugiesen, die sich ihren Lebensunterhalt als Fremdarbeiter verdient hatten, in ihre Heimatländer zurück, sobald diese in der EU waren und mit einem wirtschaftlichen Aufschwung rechnen konnten.

EU-Beitritte haben bisher immer für Wirtschaftswachstum gesorgt und neue Arbeitsplätze geschaffen, und zwar sowohl in den alten Mitgliedsländern als auch bei den Beitrittskandidaten.

Innere Sicherheit. Die Europäische Union ist nicht nur ein Wirtschafts-, sondern auch ein Sicherheitsraum. Innerhalb der EU, außer in Großbritannien und Irland, gibt es keine Grenzkontrollen mehr. Der Waren- und Personenverkehr zwischen den 15 Mitgliedsstaaten ist keinerlei Beschränkungen ausgesetzt.

Diese Freizügigkeit wird in Zukunft auch für die neuen EU-Mitglieder in Mittel- und Osteuropa gelten. Allerdings erst, wenn sie gewährleisten können, dass sie den Anforderungen des 1995 in Kraft getretenen Schengener Abkommens genügen. Dieses verlangt von den Beitrittsländern eine lückenlose Kontrolle der Außengrenzen der EU, eine enge polizeiliche Zusammenarbeit sowie die Beteiligung am Schengen-Informationssystem (SIS), mit dem gesuchte Personen und Sachen zur Fahndung ausgeschrieben werden.

Mit einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Polizei und einer europaweit auf gleiche Grundsätze verpflichteten Justiz wird der Kampf gegen die (organisierte) Kriminalität effektiver.

Kosten. Die Nettozahler-Diskussion taucht immer wieder auf und auch im Vorfeld der Erweiterung ist dies der Fall. Zum Vergleich der Dimensionen kann herangezogen werden, dass im Jahr 1999, aus dem die letz-

ten offiziellen Angaben zu Nettotransferzahlungen stammen, rund 70 Mrd. Euro von West- nach Ostdeutschland geflossen sind. Schätzungen für das Haushaltsjahr 2003 liegen sogar über diesem Wert. Demgegenüber beträgt der Beitrag Deutschlands zur Osterweiterung von 2004 – 2006 jährlich gerade einmal 1,84 Mrd. Euro, dabei ist aber der EU-Haushalt gedeckelt und es werden durch die Union keine Sozialsysteme finanziert.

Zur Zeit wird in Brüssel über den nächsten Finanzierungszeitraum und die Reform der Regionalpolitik und EU-Förderung diskutiert. Die Vorschläge der Kommission sehen vor, dass Schleswig-Holstein auch nach der Erweiterung mit substanzieller EU-Förderung rechnen kann.

Umwelt. In Sachen Umweltschutz bietet die Erweiterung eine einmalige Chance, denn noch hinken die Standards der Beitrittsländer denen der Europäischen Union weit hinterher. Umweltverschmutzung macht aber vor nationalen Grenzen nicht halt. Deshalb nützen Umweltinvestitionen in den Beitrittsländern allen Europäern. Die hierfür erforderlichen Technologien können vor allem deutsche Unternehmen liefern. Die Beitrittsländer müssen alle Umweltstandards der EU übernehmen. Für den Erhalt und Schutz der Ostsee ist die Erweiterung daher ein Segen.

Bei der Erweiterung überwiegen die Chancen:

- Als Exportland mit neuen Märkten für unsere Produkten – damit sichern wir Arbeitsplätze.
- Durch europäische Umweltstandards, die uns allen zugute kommen.
- Durch ein friedliches Miteinander, das in der Welt seinesgleichen sucht.

Wir Sozialdemokraten gestalten das europäische Zusammenwachsen aktiv mit und sorgen bei der täglichen Gesetzgebungsarbeit dafür, dass das soziale Europa nicht unter die Räder kommt.

140 Jahre SPD:

700tausend Genossen/innen - 700tausend Gesichter. Unter diesem Motto rief 2003 der „Vorwärts“ die Genossen/Innen auf, das Gesicht der SPD zu zeigen. Wie sieht es aus nach 140 Jahren? Eine unendliche Anzahl Gleichgesinnter sendeten daraufhin ihr Foto mit einem kurzen Statement an den „Vorwärts“, in der Hoffnung, dass es gedruckt werden würde. Zur Freude des SPD – Ortsvereins Grönwohld wurde das Bild von Ilna Gatermann und Angela Ryll sogar gleich zu Beginn der Kampagne mit weiteren 26 Fotos im „Vorwärts“ veröffentlicht.

Sollten Sie, liebe Grönwohlder/Innen, im WWW serven, können Sie unter: http://www.vorwaerts.de/gesicht_der_spd989.php die Bildergalerie einsehen.

Grönwohlder Störche: kurze Zwischenmeldung

Die Störche füttern. Wieviel Nachwuchs sie haben ist noch offen. Der Storchenvater ist kräftig und hat die Angriffe von fünf Störchen abgewehrt.

Wünschen wir den Störchen viel Glück.

Foto-Schätze ausgestellt

Eine umfangreiche Fotoausstellung unter dem Motto „Tradition und Fortschritt“ gab es im Technologiepark im Hightech-Center zu sehen. Der Trittauer Bürgermeister Walter Nussel eröffnete die Ausstellung. Er bezeichnete den Ausstellungsort als traditionsreichen Standort, der einmal eine Ziegelei war, sich zum fortschrittlichen Gewerbepark entwickelt hat und damit in der Lage sei, Geschichte lebendig zu machen.

Mehr als 2000 ortsgeschichtliche Fotos hat Archivar Oliver Mesch in seinem Fundus. Besonders anschauliche hat er nun herausgesucht und auf verschiedenen Tafeln präsentiert.

Es sind folgende Rubriken: „Vom Schloss zum Verwaltungszentrum“; „Mittelpunkt seit 1248 – Kirche“; „Trittaus Schulen“; verschiedene Straßen: „Hamburger Straße“, „Mühlenweg“, „Bahnhofstraße“, „Kirchenstraße“, „Am Markt“, „Vorbürgplatz“, „Poststraße“; „Die Post“; „Meierei, Kornmühle, Ziegelei“; „Luftkurort Trittau“; „Gastwirtschaften“; „Handel und Gewerbe“; „Handwerk“.

Außerdem ist ein Film, der Trittaus Eisenbahn-

geschichte dokumentiert, zu sehen. Das Bahnhofsgebäude steht immer noch da, auch wenn schon lange kein Bahnverkehr möglich ist. Der Film heißt: „Nostalgie auf Schienen“. In dem Raum war auch eine Bilder-tafel mit vielen Fotos zu sehen.

In einem separaten Raum gab es eine Dia-Show zu sehen. Trittau in 50er Jahren. Auch ein virtueller PC-Rundgang durch Trittaus Vergangenheit konnte unternommen werden.

Während der Ausstellung sammelte die Leiterin der Volkshochschule Gudrun Perrey spontane Spenden für den historischen Arbeitskreis und freute sich über die Summe von 400 Euro, die zweckgebunden verwendet wird.

Die Ausstellung fand viel Interesse. Es gab viel zu sehen. Es gab auch weiße Wände für eigene Fotos. Stellen Sie ruhig ihre privaten Schätze zur Verfügung. Sie werden vom Archivar eingescannt und dann an sie zurückgegeben. Das Archiv ist für das Amt Trittau gedacht. Also auch Grönwohlder Bilder sind dort zu finden bzw. zur Verfügung zu stellen.



Ein Blick von oben auf die Veranstaltung im Technologiepark

Geschichte und Geschichten

Das zweite Buch des historischen Arbeitskreises ist erschienen. Unter dem Titel "Geschichte und Geschichten" haben Oliver Mesch und Hans-Jürgen Perrey ein neues Buch herausgegeben. Wenn in dem ersten ausschließlich Berichte von Zeitzeugen gesammelt wurden, bietet dieses Buch auch andere Einblicke.

Es beginnt mit Kommunalgeschichtlichem. Der ehemalige Direktor des Gymnasiums Trittau schildert wie Trittau zu seinem Gymnasium kam. Er berichtet über die Vorgeschichte, die Planung und den Bau des Gymnasiums. Otto Hergenhan der damalige Trittauer Bürgermeister hat schon in 70er Jahren für den Neubau eines Gymnasiums in Trittau geworben. Es waren viele Hindernisse zu überwinden. Heute ist das Gymnasium aus Trittau nicht mehr wegzudenken.

Horst Stutz schildert die Schwierigkeiten einer Partnerschaft mit einer DDR-Gemeinde. Es werden die Versuche von Trittau mit Gadebusch in Kontakt zu treten dargestellt. Die DDR hat abgeblockt. Aber mit dem Mauerfall im November 1989 änderte sich das. Der Gadebuscher Bürgermeister Günter Blankenburg war am 18. November, einem Sonnabend, auf dem Weg nach Ratzeburg. Doch Ratzeburg war schon "dicht". Ein Polizist am Stadteingang verwehrt die Weiterfahrt. Auch das nächste Ziel Mölln war schon "zu". Blankenburg wollte dann nach Hamburg fahren. Auf dem Weg dahin, sah er ein Straßenschild mit dem Hinweis Trittau. Kurz entschlossen fuhr er dorthin und besuchte seinen Amtskollegen. So führten die jahrelangen Bemühungen zum Erfolg.

Unter der Rubrik Lokalitäten geht Ralph du Roi Droege auf die Geschichte des Sängerberges ein. Es beginnt 1897 also in der Kaiserzeit. Die Baugenehmigungen in der Kaiserzeit mit Zeichnungen werden beschrie-

ben. Aber auch die Menschen kommen nicht zu kurz. Die Chronik des Sonnenhofes in Trittau von 1920 – 1996 ist auch ein interessantes Zeitdokument. Der Freiherr von Stoltzenberg war schon ein besonderer Mensch. Mit den braunen Elementen wollte er nichts zu tun haben. Aber auch die anderen Personen des Hauses waren interessant.

Biographisches aus dem Leben von Dr. med. Ernst Wörpel stellte Asmus Bergemann zusammen. Dort erinnern sich viele Menschen an Begebenheiten mit Dr. Wörpel. Zwei Grönwohlder, Frau Christiansen und Herr Lampe, sind auch dabei.

Die nächste Rubrik "Zeitzeugen schreiben Geschichte" beginnt mit der Lebens- und Leidensgeschichte des Altenteilers Johann Scharnberg. Am 5. Oktober 1841 kam er zur Welt und starb am 8. März 1927. Er beschrieb in seinem Tagebuch sein Leben. Es war nicht immer leicht.

Irmgard Rilling informiert über das alte Haus am Mühlenteich. Nach dem Krieg war sie nach Kanada ausgewandert. Auch über diese Zeit berichtet sie. Ihr Bruder Helmut Ahrens war in dem ersten Band vier mal genannt worden. Weiter hinten gibt es auch eine Dokumentation über seine Erschießung durch die Nazis.

Hans-Joachim von Hartz sprach mit Charlotte Haupt, der Ehefrau des Trittauer Arztes Dr. Werner Haupt. Es kann 90 Jahre her sein, und man erinnert sich wieder daran. Manchem Leser wird es ebenso ergehen.

Der 1926 geborene Wilfried Krull beschreibt seine Trittauer Jugendjahre. Ebenso macht es die 1935 geborene Henriette Martens über ihre Jugend im "Dritten Reich" und im Nachkriegsdeutschland. Die 1931 ge-

geborene Helga Klose schließt sich an. "Aus heutiger Sicht eine ganz andere Welt" lautet der Titel.

Unter "Nachlese" geht Hans Hubert Born auf den ersten Band "Trittau erzählt" ein. Er liefert einige Ergänzungen und Korrekturen. In einer umfangreichen Dokumentation arbeitet Hans-Jürgen Perrey den Fall Helmut Ahrens auf. Er wurde ein Opfer der NS-Justiz. An ihm wurde ein Exempel statuiert. Wegen angeblicher "Zersetzung der Wehrkraft" wurde er verurteilt. Er hat unter anderem die Ansicht geäußert, dass Deutschland den Krieg nicht gewinnen könne. Sein Grab



Die meisten der Autoren bei der Vorstellung des Buches in der Trittauer Wassermühle im Dezember

befindet sich auf dem Wiener Zentralfriedhof. Auf dem Grabstein steht: "Erschossen von den Nazis am 10.12.1944 wegen seines unbeirrten Kampfes gegen die Tyrannei". Zwei Beisitzer des Gerichtes weigerten sich dem vom Richter geforderten Todesurteil zuzustimmen. Sie wurden abgelöst. Die neuen Beisitzer stimmten dem Todesurteil zu.

Die Dokumentation "Als Trittaus Nationalsozialisten feierten" wird von Hans-Jürgen Perrey kommentiert. Die Ortsgruppe Trittau der NSDAP hat zu ihrem 10jährigen Bestehen 1937 eine Festschrift herausgegeben. Deren vollständiger Text ist nachzulesen. [Im Rinkieker

erschieden 1993 60 Jahre nach der Machtergreifung Auszüge daraus.] Vor dieser Schrift wird über Details und das Umfeld informiert.

Den Abschluss bilden drei Miszellen von Hans-Jürgen Perrey, die bereits im Stormarner Tageblatt erschienen. Die Titel: Den Trittauern einen Gruß; Mit Johann Heinrich Campe kam ein großer Geist nach Trittau; Ein Denkmal im besten Sinne des Wortes: das Theodor-Steltzer-Haus in Trittau.

Die vielen verschiedenen Beiträge machen Lust zum Lesen, man kann auch immer wieder in dem Buch Stöbern.

Aktivitäten der Wehr in der letzten Zeit

1.) 29.03.2004 Übung der Atemschutzgeräteträger 19.30 Uhr. An diesem Abend trafen sich die Atemschutzgeräteträger um die angesetzte Übung durchzuführen. Bei diesen Übungen geht es hauptsächlich darum die Einsatzgeräte unter "scharfen" Umständen zu testen. Im Anschluss kommt die Theorie natürlich auch nicht zu kurz.

2.) 30.03.2004 Anwärterausbildung in Grönwohld 19.30 Uhr. Die Anwärter des Amtes Trittau trafen sich in Grönwohld um an einer Schulung (die Gruppe im Löscheinsatz) teilzunehmen. Sie wurde von den Kameraden R. Breisacher und K.-D. Psotta durchgeführt.

3.) 31.03.2004 Technische Hilfeleistung – Ölspur 18.10 Uhr. Hierbei handelte es sich um einen Motorradunfall Dorfstraße/Verkehrsberuhigung. Dabei gelangte Öl auf die Straße. Dieses galt es zu binden. Es wurde 1 Sack Binder ausgebracht. Das MTF war mit der Besatzung 1/1 bis um 18.31 Uhr im Einsatz.

4.) 05.04.2004 Übung 19.30 Uhr. Es wurde 2 Stationen eingerichtet. 1.) TS und Notstromaggregat und 2.) LF8/6 –Fahren und Wasserentnahme aus dem Tank mit der Schnellangriffsvorrichtung.

5.) 16.04.2004 Jahreshauptversammlung der Kameradschaftshilfe und JHV des Kreisfeuerwehrverbandes. Diese beiden Veranstaltungen fanden im Forum des Emil von Behring Gymnasium in Großhansdorf statt. Erwähnenswert war die Erhöhung der Beiträge bei der Kameradschaftshilfe. (Er wurde von 31 auf 35 Cent pro Sterbefall angehoben). Dadurch wird gleichzeitig das auszuzahlende Sterbegeld auf 2.000 Euro erhöht. Aus Grönwohld nahmen teil: WF C. Hötig und Schriftwart H. Breitzke. Die Kameraden W. Beyersdorf und D. Plöger waren in Aktivitäten des Kreisfeuerwehrverbandes eingebunden.

6.) 30.04.2004 Brandschutzerziehung Schule. Die Brandschutzerzieher W. Beyersdorf und K.D. Psotta führten eine Schulung in der 2. und 4. Klasse der hiesigen Grundschule durch. Dabei wurden allerlei theoretische Sachen behandelt, sowie aber auch praktische Übungen und Verhaltensweisen mit Feuer durchgeführt. Den Kindern hat es auf alle Fälle sehr viel Spaß gemacht. Diese Unterweisungen werden in be-

stimmten Zeitabständen immer wieder wiederholt.

7.) 01.05.2004 Übung der Jugendfeuerwehr Trittau. Die Wehr Grönwohld beteiligte sich mit dem MTF an dieser Übung. Der Kamerad K.D. Psotta nahm an dieser Veranstaltung teil.

8.) 02.05.2004 Geburtstagsfeier bei Walter Martens (80 Jahre !!) Anlässlich seines 80 jährigen Geburtstages der Kamerad Walter Martens zu einer Feier in die Gaststätte "Waldeslust" nach Hamfelde eingeladen. Die Wehr war mit einer Abordnung vertreten. Es war eine sehr schöne Feier und wir wünschen dem Kameraden W. Martens nochmals alles Gute und vor allem Gesundheit.

9.) 05.05.2004 Wehrführerdienstversammlung in Witzhave 19.30 Uhr. Bei dieser Versammlung waren auch die Unterführer (Gruppenführer etc.) mit von der Partie. Zu Beginn wurde ein neues Gerät zur Ölspurbeseitigung vorgeführt. Danach kam man zum eigentlichen Punkt: Der Vorbereitung des Amtsfeuerwehrfestes (19.06.2004 in Witzhave). Die Schnelligkeitsübung wurde vorgestellt. Der Gruppenführer Jörg Afheldt zog das Los für Grönwohld. Wir starten gegen die Wehren aus Rausdorf und Lütjensee.

10.) 08.05.2004 Geburtstagsfeier bei Heinz Niemeyer (70 Jahre !!) Unser Ehrenwehrführer H. Niemeyer feierte an diesem Tage seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlass hatte er zu einem Umtrunk und einem Imbiss in seinem Hause eingeladen. Zahlreiche Kameraden waren seiner Einladung gefolgt. Es wurde reichhaltig gegessen und das eine oder andere Getränk wurde auch vernichtet. Dabei wurde die Kameradschaft ausgiebig gepflegt und natürlich auch sehr viel über alte Zeiten gesprochen. Unserem Ehrenwehrführer sah man deutlich an, dass er sich in diesem Kreis sehr wohl fühlte. An dieser Stelle noch einmal unser herzlichster Dank für die nette Bewirtung und natürlich für die gemeinsamen Stunden mir Dir lieber Heinz. Auf diesem Wege alles erdenklich Gute für die Zukunft und für die Gesundheit. Hoffentlich gibt es noch viele solch schöne Feiern mit Dir!!

Mit kameradschaftlichem Gruß

LM Helmut Breitzke (Schriftwart)

Frankreichfahrt

Eigentlich war die Fahrt nach Frankreich mit einem Bus geplant. Da es leider nur 19 Anmeldungen gab, wurde die Fahrt dann selbst organisiert. Zwei VW-Busse mit je acht Personen und ein PKW mit drei Insassen machen sich am Donnerstag gegen 20 Uhr auf den Weg nach Frankreich. Drei Grönwohlder waren dabei.

Um 11 Uhr war die Gruppe schon am Ziel. Mittagessen Bagette, Pastete und Obst verzehrten die Besucher auf einem Weingut. Acht Finnen waren auch schon da und ein paar Engländer. Die finnische Gastgeberin hatte einen Franzosen geheiratet. Nach der Weinprobe gab es schon die nächste Gelegenheit Wein zu kosten. Die landwirtschaftliche Schule informierte über ihre Produktion. Um 17 Uhr musizierte Cancelli Music, das bekannte große Blasorchester. Bei Kaffee und Kuchen wurden die Gastgeber und Besucher zusammengeführt. Dann ging's in die Familien.

Der Hauptpunkt für den Reiseterrmin war die Blumenausstellung "Floralies", die am nächsten Tag besichtigt wurde. In vielen großen Hallen konnten die verschiedensten Blumen und Arrangements bestaunt werden. Manche blieben bis zum Abend da. Andere unternahmen mit den Gastgebern verschiedenen Touren.

Eine Tour führte zum Atlantik. Die alte Stadt Guérande mit ihrem mittelalterlichen Stadtkern, Stadtmauern und Stadttores war der erste Halt. In der Stadt gab es auch Salz zu kaufen. Seit mehr als 1000 Jahren wird an der französischen Atlantikküste Meersalz gewonnen. Noch im 19. Jahrhundert gab es hunderte Salinen entlang der Küste. Heute findet man nur noch drei Gebiete, in denen auf traditionelle Weise Meersalz gewonnen wird. Bei Guérande, im Süden der Bretagne, liegt das größte heute erhaltene Salinengebiet. Dort gibt es eine Saline, die nachweislich seit der Zeit Karl des Großen bis zum heutigen Tag ununterbrochen bewirtschaftet

wird. Salz hatte früher, als es noch nicht in industrieller Massenproduktion hergestellt wurde, einen außerordentlichen Wert. Neben der Verwendung als Speisewürze, war es der wichtigste Rohstoff, um Lebensmittel haltbar zu machen. Nicht ohne Grund nannte man es früher das Weiße Gold. Um zum Atlantik zu kommen musste man zwischen den Salinen hindurchfahren.

Die Fahrt an der Küste mit vielen Felsen führte in Richtung Norden. Baden war da sicher sehr gefährlich. Es lagen viele Boote auf dem Trockenen. Der Tiedenhub beträgt sechs Meter. Die Sonne knallte, aber der Wind war kräftig. Zurück in den Süden kam bei La Baule ein Abschnitt mit Sandstrand und sofort waren da Hotelburgen. Weiter ging's nach St. Nazaire. Dort ist der U-Boot-Bunker der Nazis ein beeindruckendes Monument. Die Alliierten versuchten den Bunker zu zerstören. Es gelang ihnen nicht. Leider vielen 85 % der Stadt den Bomben zum Opfer. Vom Bunker fiel der Blick auf die Werft, in der die Elisabeth II. gebaut worden war.

Über die Loire bei St. Nazaire führte eine Brücke, die wegen ihrer Größe an die Köhlbrandbrücke erinnert. Zurück ging's durch Weinfelder nach Hause.

Ein gemeinsames Mittagessen am Sonntag mit Gästen und Gastgebern dauerte vier Stunden. Verschiedene Reden, die Übersetzungen und Darbietungen und das Menü dauerten seine Zeit. Ein Mitfahrer wurde überrascht. Er bekam einen Spiegel geschenkt. Was war passiert? Als er in der Nacht in Belgien einer Bake zu Nahe kam, krachte es und vom Spiegel war nur noch ein Rest vorhanden. Dafür dann der Spiegel als möglicher Ersatz. Der beschenkte wurde aufgefordert ein Lied zu singen. Dem kam er dann auch nach. Kurz darauf wurde er von vielen Frauen mit Küsschen rechts und links belohnt. Das ist in Frankreich so üblich, wenn den Damen ein Lied gefällt, bedanken sie sich beim Sänger. Danach wurde auch noch viele andere be-

lohnt. Die Engländer sangen auch zwei Lieder.

Der Rest des Tages wurde in Nantes verbracht. Nantes ist eine alte Stadt. Bereits zur Zeit der Gallier wurde Nantes namentlich erwähnt. Das Herzogenschloss wurde von außen angesehen. Die Kathédrale St-Pierre-et-St-Paul hat ein rein gotisches Innere. Die Gewölbe der drei Schiffe sind höher als die von Notré Dame in Paris. An der Kathedrale wurde 459 Jahre gebaut.

Auf einer hohen Säule stand Loius 16. Zum Verständnis wer das ist, wurde die Hand am Hals entlang bewegt. Das Stichwort Marie-Antonette bekräftigte das Verstehen.



Eine Saline bei Guerande

Montag, Tag der Abreise. Es gab zwei Gruppen. Die erste fuhr um Acht. Die zweite wartete auf den Spiegel, der zu 95 % um 9.30 Uhr kommen sollte. Er kam und die Fahrt zurück begann gegen 10 Uhr. Kurz nach Mitternacht war auch der letzte zu Hause.

Es war anstrengend. Die vielen Eindrücke und das nette Verhältnis zu den Franzosen, Finnen und Engländern sind das allemal wert. Kommen Sie doch auch mal mit zu einer Fahrt.

Ausbau der B 404 zur Bundesautobahn

Der Amtsausschuss hat für seine Sitzung am 7. Juni folgende Vorlage mit Beschlussvorschlag vorliegen. Der Rinkieker rechnet mit einem zustimmenden Votum. Hier die Vorlage:

Auf eine Initiative der Gemeinde Grönwohld wurde im Jahr 2001 das damalige Ministerium für Wirtschaft, Technologie und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein um die Mitteilung des Sachstandes in der Planung zum Ausbau der B 404 zur Bundesautobahn gebeten.

Mit Erlass vom 04.07.2001 teilte das Ministerium mit, es habe für den Ausbau der B 404 im Bereich zwischen der A 1 bei Hammoor und der A 24 bei Grande mit Schreiben vom 04.04.2001 den Planungsauftrag erteilt. Ziel sei es, möglichst noch in diesem Jahrzehnt den Ausbau der B 404 zwischen Kiel und der A 24 realisieren zu können.

Wie Presseberichten zu entnehmen war und der Gemeinde Trittau auf Nachfrage mit Erlass des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr vom 28.11.2003 mitgeteilt wurde, ist der Ausbau der B 404 zwischen der A 1 und der A 24 im Bundesverkehrswegeplan (BVWP) mit einer Laufzeit bis zum Jahr 2015 nur dem weiteren Bedarf mit Planungsrecht zugeordnet worden. Der Systematik des BVWP entsprechend sind jedoch zunächst die Maßnahmen des vordringlichen Bedarfs zu realisieren. Der vordringliche Bedarf enthalte derzeit eine Planungsreserve von ca. 30 %, die „finanziell aber nicht hinterlegt“ sei.

Der Bund habe jedoch die Dringlichkeiten für die einzelnen Maßnahmen regelmäßig zu überprüfen. Von Seiten des Ministeriums würden dann alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, eine Änderung der derzeitigen Einstufung und damit eine zeitnähere Realisierung zu erreichen. Konkrete Planungen für diesen Streckenabschnitt könnten auf Grund der genannten Zeitschiene erst aufgenommen werden, wenn der Bau dieses Streckenabschnitts konkret erfassbar sei.

Aus alledem muss leider geschlossen werden, dass eine Realisierung des Ausbaus der B 404 zur A 21 im Bereich des Amtes Trittau bis 2015 zwar nicht ausgeschlossen werden kann, dies aber eher unwahrscheinlich ist.

Wie bekannt ist die 16 km lange Strecke zwischen Trittau und Todendorf inzwischen mit einem 8 km langen Überholverbot belegt, um die Sicherheit zu erhöhen. Nach dem erheblichen Unfallgeschehen auf der genannten Strecke in den vergangenen Jahren überraschten im April 2004 Presseberichte, wonach das Ministerium Pläne ausarbeite, die Strecke in Teilbereichen dreispurig auszubauen, so dass in Teilberei-

chen ein wechselseitiges Überholen möglich ist. Man erhoffe sich eine Finanzierungsmöglichkeit vor 2015, weil dafür an Stelle von Neubaumitteln des Bundes Um- und Ausbaumittel eingesetzt werden könnten.

Die Bemühungen um mehr Verkehrssicherheit sind grundsätzlich zu begrüßen. Sie sind möglicherweise auch geeignet, den jetzigen Zustand zu verbessern. Dennoch sollten Sie nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie eine verkehrspolitische Benachteiligung des hiesigen Raumes darstellen, die nicht unwidersprochen bleiben sollte.

Der B 404 kommt als Verbindung zwischen A 24 und A 1 bzw. weiter auf der A 21 in Richtung Kiel und Skandinavien eine erhebliche Bedeutung zu. Ob die Verkehrsbedeutung der Straße mit der Fertigstellung der Ostseeautobahn und deren Anschluss an die A 1 bei Hamberge nachlassen wird, muss bezweifelt werden. Teilweise wird die Auffassung vertreten, die Ostseeautobahn werde zu einem Chaos auf der A 1 führen, so dass die Bedeutung der B 404 noch steigen würde.

Die Leichtigkeit des Verkehrs auf der B 404 wird insbesondere durch den LKW-Verkehr aus den neuen Bundesländern, aus Berlin und dem nördlichen Schleswig-Holstein und Skandinavien stark beeinträchtigt. Dies führt zu einer zunehmenden Behinderung des regionalen Verkehrs in den Bereich des Amtes Trittau und aus diesem Bereich hinaus, der droht, die Attraktivität der betroffenen Gemeinden als Wohnorte, Gewerbestandorte und als Naherholungsgemeinden zu beeinträchtigen.

Es wird daher vorgeschlagen, der Amtsausschuss des Amtes Trittau und die Gemeindevertretungen der Gemeinden des Amtes Trittau mögen eine Resolution an das Land Schleswig-Holstein richten, in der auf die vorhandene Situation und die Notwendigkeit des Ausbaus der B 404 zur Autobahn hingewiesen wird.

Beschlussvorschlag:

Der Amtsausschuss Trittau beschließt folgende Resolution: 1.) Die Verkehrsentwicklung und das Unfallgeschehen auf der B 404 zwischen der A 24 in Grande und der A 1 in Hammoor machen den zügigen Weiterbau der A 21 über Hammoor hinaus dringend erforderlich. 2.) Die angekündigte Planung, die Strecke in Teilbereichen dreispurig ausbauen zu wollen, um ein wechselseitiges Überholen zu ermöglichen, wird als Bemühen, die unhaltbaren Zustände zu verbessern, grundsätzlich anerkannt. 3.) Ein dreispuriger Ausbau reicht jedoch nicht aus, um die Verkehrsverhältnisse nachhaltig zu verbessern. Er wird der Bedeutung der Straße als Verbindung zwischen A 1 und A 24, für den

Transitverkehr nach Norden und als wichtige Verkehrsader für den Raum Trittau nicht gerecht. 4.) Die im Interesse der Bevölkerung und der Besucher und Durchreisenden dringend erforderliche Erhöhung der Verkehrssicherheit und Verbesserung der Verkehrsverhältnisse lassen sich nachhaltig nur durch den Weiterbau der A 21 durch den hiesigen Raum zur A 24 erreichen. 5.) Der Amtsausschuss Trittau sieht in einem Hinausschieben der Ausbaumaßnahme bis zum Jahr 2015 oder später eine Benachteiligung des Raumes Trittau, der nicht hingenommen werden kann. 6.) Der hiesige Raum trägt auf Grund seiner gegenwärtigen Wirtschaftskraft nicht unwesentlich zum Steueraufkommen

des Landes Schleswig-Holstein bei. Er muss als Wohn- und Gewerbestandort sowie als Naherholungsbereich weiterhin attraktiv bleiben. Eine Vernachlässigung der Verkehrsinfrastruktur könnte nachteilige Folge auf die weitere Entwicklung des Raumes und damit auch auf das Land Schleswig-Holstein haben. 7.) Der Amtsausschuss Trittau fordert daher das Land Schleswig-Holstein auf, sich mit Nachdruck dafür einzusetzen, dass der Ausbau des genannten Streckenabschnitts zur Autobahn als vordringlicher Bedarf im Bundesverkehrswegeplan berücksichtigt und, wie zunächst geplant, noch in diesem Jahrzehnt verwirklicht wird.

Gut Be-Dacht ?!

Als am 5. Dezember 2000 Rüdiger Heyn und Horst Wohlers zur Gründung eines Vereins zur Rettung der „Röperkate“ vor dem Abriss aufriefen, hatten sie als Gäste zwei Tremsbüttler Bürger mitgebracht, die so etwas schon gemacht hatten und deren Begeisterung uns anstecken sollte.

-Aber, lassen sich Tremsbüttler Gegebenheiten auf Grönwohld so ohne weiteres übertragen?

Die Gründung war jetzt eine reine Formsache, eine Satzung wurde geschaffen, ein Vorstand gewählt, eine Architektin konnte für das Vorhaben gewonnen werden und am 1. Februar 2002 wurde der Erbbaurechtsvertrag zwischen der Gemeinde und dem Verein „Röperkate Grönwohld e.V.“ für 50 Jahre besiegelt.

Die Zeit der „Entrümpelung und Entkernung“, wie es im Fachjargon heißt, war für die tatkräftigen Mitglieder unter uns dann die Nagelprobe: Kubikmeterweise musste Sperrmüll und Bauschutt entsorgt werden, Mauer um Mauer wurde niedergerissen und der Betonfußboden leistete hartnäckigen Widerstand als plötzlich ein Brief der Kulturstiftung der Kreissparkasse Stormarn eine namhafte Kostenunterstützung für die Restaurierung des Fachwerkes und des Reetdachs in Aussicht stellte – Hurra!

Dem Einfühlungsvermögen des Zimmermanns Eric Janssen verdanken wir eine Fach(werk)-gerechte Instandsetzung des Eiche-Tragwerks, dass auf dem wiederhergestelltem Feldsteinfundament ruht.



Die Röperkate mit neuem Strohdach

Als vorläufigen Höhepunkt bewundern wir nun die wortwörtliche Meisterleistung des Reetdach-Betriebes Barfuß+Götz, die goldgelb in der Sonne erstrahlt!

Bitte vormerken: Dieses Ereignis möchten wir zusammen mit möglichst vielen Grönwohldern feiern am 12. September 2004 – dem internationalen Tag des offenen Denkmals!

Rolf Pollok

Geschichte aus unserer Nachbarschaft

Hier ein weiterer interessanter Auszug aus dem Buch-Klassiker „Die Geschichte des Kirchenspiels und Amtes Trittau und seiner weiteren Umgebung“ von Pastor Alfred Jessen (1845-1912) aus Trittau.

Beschrieben wird die schwierige und schwere Lage für das Amt Trittau und seiner Gemeinden während der Zeit der Truppendurchzüge und Einquartierungen im Jahre 1807 und 1808. Da dieses Kapitel sehr lang ist, werde ich es in Fortsetzung bringen.

Teil 1:

1807 und 1808. Truppenaushebungen, Naturallieferungen. Feldbäckerei in Trittau. Kriegsfuhren für Franzosen, Spanier und Holländer. Französische Einquartierung.

Das Jahr 1807 brachte dem Land viel Unglück. Nach dem Tilsiter Frieden war Dänemark im geheimen in die Kontinentalperre eingetreten. Hierdurch entstanden mit England Verwicklungen, die zum Kriege führten. Anfang September (2. bis 5.) erschien eine englische Flotte vor Kopenhagen, eroberte die Stadt und führte die Flotte, den Stolz Dänemarks, mit sich fort. 17 Linienschiffe, 17 Fregatten und 8 Briggs fielen in feindliche Hände. Schweden trat in diesem Krieg auf Englands Seite. Diese schwere Zeit forderte von dem Lande große Opfer. Die Unterhaltung eines großen Heeres, die Kontinentalperre, das Daniederliegen des Handels legten dem Reiche ungeheure Leistungen auf und schädigten den Wohlstand in Stadt und Land schwer. Die Steuern wurden erhöht, große Naturallieferungen und Leistungen für die Armee und für die Unterhaltung der einberufenen Soldaten nahmen die Kräfte des Landes ganz außerordentlich in Anspruch. Die Staatsschulden stiegen zu enormer Höhe, und freiwillige und unfreiwillige Anleihen, Papiergeld u. a. schädigten die Finanzen. Auch das Amt Trittau hatte seinen Teil an diesen Lasten zu tragen. Das südliche Holstein war seit 1803 zum Schutz der Grenzen mit Truppen belegt. In Witzhave lagen die Husaren, in Trittau Dragoner, in Grande und Hohenfelde Scharfschützen, in Grönwohld und an der Grenze nach Eichede und weiter Abteilungen des Oldenburgischen Regiments.

Der Militärdienst entzog viele ihrer Arbeit. Nach dem Gesetz vom 1. August 1800 währte die Dienstzeit bei der Linie vom 19. bis 26. Jahr, der Reserve vom 26. bis 36. Jahr und der Landwehr vom 36. bis 45. Jahr.

Am Montag, den 14. Dezember 1807, präzise morgens 7 Uhr, mussten sich die Reservisten des Amtes im Alter von 26 bis 36 Jahren in Trittau stellen. Am folgenden Tage alle von 19 bis 26 Jahren. Die zum Teil noch erhaltenen Lageregister lassen einen Einblick in den Umfang der Rüstungen tun und zeigen, welche Arbeitskraft durch sie dem Lande entzogen wurde.

Es stellten sich von:

	19 - 26 Jahre	27-36 Jahre
Trittau	18	25
Hamfelde	3	9
Grande	4	8
Köthel	12	8
Lütjensee	18	15
Großensee	11	18
Grönwohld	21	32
Hoisdorf	9	9
Todendorf	5	7
Papendorf	3	11
Ötjendorf	9	6
Bramfeld	14	13
Sasel	16	18
Spreng	12	14
Sievershütten	6	8
Stuvenborn	11	10
Nahe	5	14
Bergstedt	5	13
Oldenfelde	6	20
Eichede	11	22
Mollhagen	10	15

Die Mobilisierung wurde in vielen Fällen sehr erschwert. Zahlreiche Heerespflichtige waren an anderen Orten in Dienst und mussten von dem Lagemann des Heimatortes requiriert werden. Andere waren außer Landes in Lübeck und Hamburg, hielten sich absichtlich verborgen oder folgten trotz erhaltener Stellungsordere nicht dem Rufe. Es wurden daher von den Amthäusern mit den Polizeibehörden in Lübeck und Hamburg besondere Verhandlungen eingeleitet, welche meistens wenig Erfolg hatten. So erging vom Trittauer Amthause am 9. April 1807 eine Requisition an die Hamburger Behörden um Nachforschung nach 20 Militärpflichtigen, welche sich im Hamburger Gebiet aufhielten, am 13. August eine fernere nach 12. Am 18. Dezember berichten Bürgermeister und Rat über 26, am 1. Januar 1808 über 17 Militärpflichtige, die aber nicht alle aufzufinden sind. Einige hatten sich in Vierlanden versteckt, andere wurden von guten Freunden verborgen gehalten. Nach den Akten kam es über den Verbleib verschiedener Gestellungspflichtigen zu einem ergebnislosen Briefwechsel zwischen den Behörden. Auch erschwerte die inzwischen erfolgte Besetzung Hamburgs durch die Franzosen die bis dahin zulässige Requisition. Doch gelang es den Hamburgern einmal 19 Mann an das Trittauer Amthaus abzuliefern.

Ilona Gatermann

Ein Japaner in Grönwohld

Ich heiße Takeshi, bin 18 Jahre alt. Ich komme aus Japan. Meine Gastfamilie heißt Stankowitz. Gastmutter heißt Regine, sie ist Lehrerin an der Grundschule. Ich habe noch 2 Gastbrder, eine Schwester und eine Gastoma. Der große Gastbrder heißt Björn, er wohnt im Schwarzwald. Er lernt Zimmermann. Der andere Bruder heißt Torben, er geht in die 12. Klasse im Gymnasium. Die Gastschwester heißt Mia-Maria, geht 9. Klasse und auch Gymnasium. Sie sind echt freundlich und nett. Meine Gastoma wohnt im Erdgeschoss von unserem Haus.

Sie kann lecker kochen. Wir haben eine große Wohnung, es gibt 3 Etagen mit Dach. Erdgeschoss wohnt Oma. In der 1. Etage steht Kche, Wohnzimmer, Regines Schlafzimmer, Badezimmer und Eingang. In der 2. Etage gibt es 4 Räume und Badezimmer. Meine Wohnung in Japan ist ein Appartement. Es gibt ein kleines Wohnzimmer, Kche, Badezimmer und 2 Schlafzimmer. In meiner japanischen Familie sind 5 Leute und ich finde das Haus meiner Gastfamilie ist echt groß für mich. Aber es gibt noch andere Überraschungen. Deutsche Einwohner sind international, sie kommen aus vielen verschiedenen Ländern. Am meisten sind Türken. Ich finde die Deutschen sind beim Reden sehr eifrig. Manchmal die Rede sieht

rgerlich aus. Aber finde ich gut, weil die Deutschen sagen direkt was sie denken, die Kommunikation ist echt gut. Die Kommunikation bei den Japanern zwischen Mensch und Mensch ist echt arm. Ich denke die Probleme kommen von der Schule. Der Lehrer erzählt und schreibt an die Tafel und man muss nur abschreiben. Es ist echt langweilig. Den Lehrplan soll Japan aus Deutschland nehmen. Ich habe in meiner Schule gelernt, wie kann man lernen von die Schule und was ist die Kommunikation gelernt. Ich habe harte Erfahrungen gemacht beim Essen. Der Japaner isst

viel Reis, aber keinen Milchreis. Ich habe alles probiert, aber das konnte ich nicht. Der Geschmack war so klebrig, s und warm. Erstmal habe ich einen kleinen Teller geschafft, aber dann hatte ich Bauchschmerzen. Nun kann ich das nicht mehr sehn, weil mir dann schlecht wird. Als ich nach Deutschland kam, war ich immer hungrig. In Japan gibt es zu jeder Mahlzeit warmes Essen, aber hier gibt es nur warmes Mittag und Frühstück und abends gibt es nur Brot. Inzwischen liebe ich Schwarzbrot. Am Anfang konnte ich nicht gut



Takeshi Maruyama aus Tokio

schlafen und war immer ein bisschen müde. Ich mag Deutsche Ferien. Man hat keine Hausaufgaben und man kann mit der Familie Reis machen. Ich habe dieses Jahr viel Reis mit meiner Gastfamilie gekocht. Meine japanischen Eltern arbeiten manchmal in den Ferien und wir können nur kleine Reisen machen. Sie haben keine Zeit und ich muss viele Hausaufgaben machen. Zuletzt will ich über japanisches Bad reden. In einer japanischen Wohnung hat jede Familie ein Bad. Es ist echt ein Paradies und es ist ge-

sund. In Japan gibt es noch ein öffentliches Bad. Das ist 10-20mal so groß wie das zu Hause und viele Leute kommen und baden. Im Wasser ist oft eine Schwefelquelle drin und man kann echt gesund werden. Aber leider sind Männer und Frauen oft in verschiedenen Badewannen. ffentliches Bad ist nicht teuer so man kann einfach baden oder man kann eine Reise zum Bad machen. Deutsches Leben ist für mich schön, aber wenn ich das nächste mal nach Deutschland komme, will ich meine Badewanne mitbringen.

Herausgeber: SPD-Ortsverein Grönwohld, Kreis Stormarn

Bankverbindung: Sparkasse Stormarn (BLZ 230 516 10), Kto.-Nr. 120 041 629

Redaktion: Eckart Carl (V.i.S.d.P.), Angela Ryll email: rinkieker@gmx.de

Anschrift: Httborn 9, 22956 Grönwohld - Telefon 04154 / 5619

Druck: Eigendruck - Auflage 700 Stück